

Wenn die Schläfe Gottes im Zentrum liegt ...

Gottesbilder in der Kunst

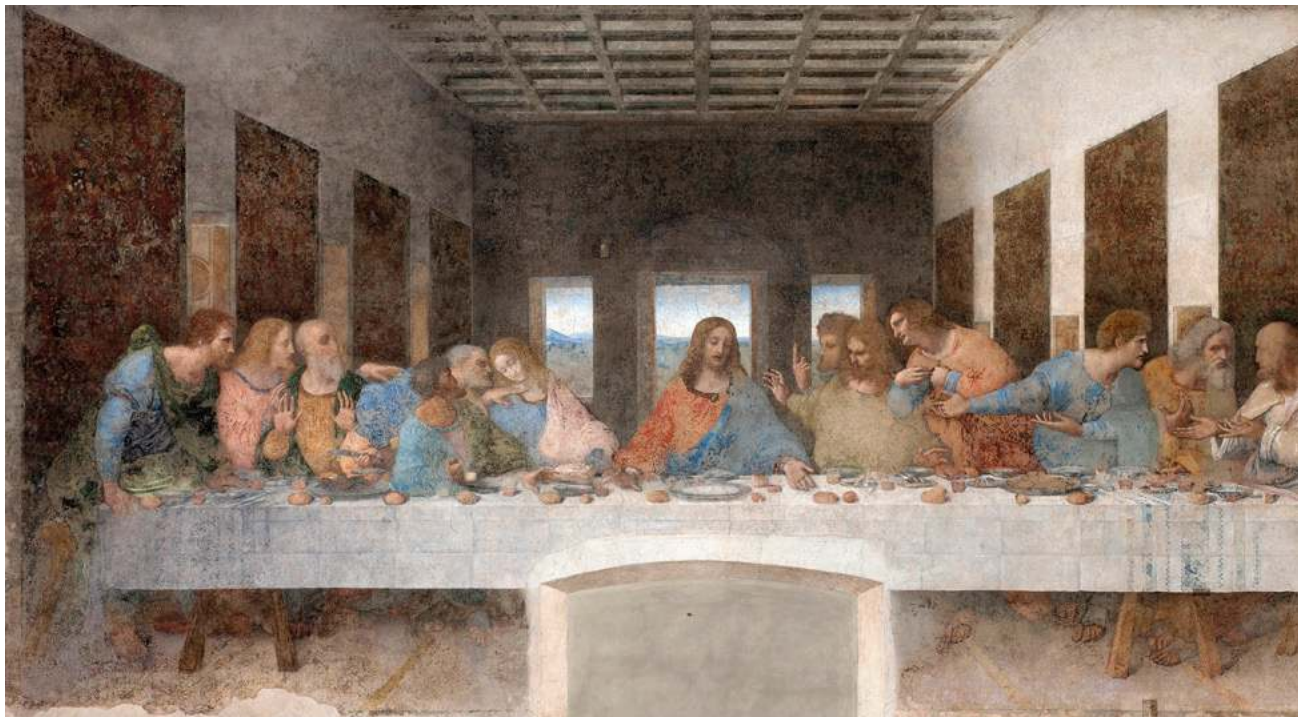
Die Kunst öffnet immer wieder den Blick auf neue Erkenntnisse und Perspektiven. Sie lädt ein, auf Gott und die Menschen aus einem anderen Blickwinkel zu schauen. So zeigen Kreuzesdarstellungen, dass Gott seinen Sohn als schmerzverzerrten, als verzweifelten, aber auch als lächelnden Jesus Christus offenbart. Gott wird im Himmel als Vater mit einem langen Bart dargestellt oder auch als Herrscher über die ganze Welt. In den ersten Jahrhunderten war nur seine (segnende) Hand zu sehen, selten auch zwei Hände, die bereit waren, Menschen in den Himmel aufzunehmen oder auf Jesus zu zeigen – etwa bei dessen Taufe im Jordan. Weil Kunst neue Einblicke schenkt, möchte ich drei Kunstwerke, die auf unterschiedliche Weise das Abendmahl aufgreifen, an dieser Stelle vorstellen. Sie zeigen, wie sich

mit dem unterschiedlichen Blickwinkel auf das Abendmahl auch der Blick auf Jesus Christus, auf die Apostel, auf heutige Menschen – uns selbst einschließend – verändert. Beispielhaft kommen so Blicke auf Gott ins Spiel und die Blicke Gottes auf uns.

Seine Verwundbarkeit rückt ins Zentrum

Zu den wohl berühmtesten Darstellungen des Künstlers Leonardo da Vinci und den bekanntesten Darstellungen des »Letzten Abendmahls« gehört jenes Werk, das vor mehr als 500 Jahren in Mailand im Refektorium des Klosters Santa Maria delle Grazie entstand. Die Situation, die hier gemalt wird: Jesus hat soeben angekündigt, dass ihn einer der zwölf Apostel verraten wird. Da Vinci selbst schreibt zu den Aposteln, die Jesus in

»L'Ultima Cena«, dt. »Das letzte Abendmahl«, Freske von Leonardo da Vinci, 1495–1497





»The Sacrament of the Last Supper«, dt. »Das Sakrament des Abendmahls«, Salvador Dalí, 1955

diesem Moment umgeben und auf das Wort Jesu reagieren: »Einer, der gerade trinken wollte, aber den Becher auf seinem Platz stehen ließ und den Kopf dem Erzählenden zuwandte. Ein anderer, die Finger seiner Hände verschränkend und die Stirn runzelnd, wendet sich seinem Nachbarn zu. Ein anderer, mit offenen Händen, zeigt die Handflächen, hebt die Schultern gegen die Ohren und öffnet den Mund vor Erstaunen. Ein anderer sagt seinem Nächsten etwas ins Ohr, und dieser, der lauscht, dreht sich ihm zu und schenkt ihm Gehör, in einer Hand ein Messer, in der andern das mit diesem Messer durchgeschnittene Brot. Ein anderer, mit einem Messer in der Hand, wirft beim Umdrehen mit dieser Hand einen Becher auf dem Tisch um. Ein anderer legt die Hände auf den Tisch und starrt vor sich hin. Ein anderer bläst auf seinen Bissen. Ein anderer beugt sich vor, um den Erzählenden zu sehen, und beschattet dabei mit der Hand seine Augen. Ein anderer tritt hinter den zurück, der sich vorbeugt, und schaut zwischen der Wand und dem Vorgebeugten auf den Erzählenden.« Die Ankündigung Jesu verwirrt die Apostel. Ein Messias, der sich verraten lässt? Ein Apostel, der verrät? Da Vinci malt Jesus im Mittelpunkt des Geschehens. Das Zentrum bildet seine Schläfe. Diese ist einer der anfälligsten Punkte am Leib des Menschen. Hier verlaufen wichtige Blut- und Nervensträn-

ge. Der menschengewordene Gott wird mit seiner Verwundbarkeit ins Zentrum gerückt – die teils aufgeregten, aufgeschreckten oder auch verwunderten Apostel um ihn herum. So manche Betrachterin und mancher Betrachter wird in den zurückliegenden 500 Jahren bis heute dieses Bild als wenig würdevoll erachten: Jesus zu anfällig und gleichzeitig ruhig und gelassen, die Apostel zu wenig würdig in ihrer Reaktion auf das Wort Jesu. Im Unterschied zu den beiden anderen Kunstwerken, die an dieser Stelle vorgestellt werden, ging es Leonardo da Vinci um das letzte Abendmahl. Sein Anliegen war der Rückblick auf das Geschehen und der Versuch, möglichst nahe an das heranzukommen, was damals geschehen sein soll.

Anwesend und zugleich verborgen

Schon der Titel des zweiten Gemäldes, »Sakrament des Letzten Abendmahls«, lässt erkennen, dass es Salvador Dalí nicht darum ging, möglichst nahe an das Abendmahl heranzukommen, das Jesus mit seinen Aposteln in der Nacht vor seinem Kreuzestod gefeiert hat. Vielmehr wollte er das Sakrament dieses Ereignisses ins Bild bringen, das heißt, dessen Wirkung bis in die Gegenwart hinein. Die ausgebreiteten Hände Jesu außerhalb des Raumes deuten darauf hin, dass Jesus selbst nicht mehr sichtbar unter seinen Gästen anwesend ist. Er umfasst das Geschehen und wirkt wie derjenige, der zum Abendmahl einlädt. Er selbst sitzt aber nicht mehr am Tisch. Auf seinem Platz sitzt ein anderer Mensch,

der übrigens eher die Gestalt einer Frau als eines Mannes hat. Dalí vermittelt den Eindruck, dass die Einladung auch heute von Jesus Christus ausgeht und er einen entscheidenden Einfluss auf das hat, was geschieht. Bewirken lässt er es durch Menschen, die aber ohne ihn nichts tun könnten. Es ist derselbe Geist, der heute in den Kirchen wirkt, wie der beim letzten Abendmahl Jesu mit seinen Aposteln. Das ist die Tradition, die überliefert und bewahrt werden muss. Die Zusammensetzung der Gäste und die Ausgestaltung des Raumes also das, was wir Traditionen nennen könnten – verändern sich im Laufe der Geschichte. Der Raum lässt eher vermuten, dass er sich auf einem Boot und nicht wie der Abendmahlssaal in einem Gebäude befindet. Außerdem wirkt er »surrealistisch«, erinnert eher ein wenig an Weltraum und vielleicht sogar an ein Raumschiff. Waren die Apostel auf dem Gemälde von da Vinci sehr aktiv, so wirken die Gäste auf dem Bild von Dalí wie in sich versunken. Sie haben nicht mehr den Stress des Moments, in dem Jesus ankündigt, dass einer der Apostel ihn verraten werde. Stattdessen meditieren sie vielleicht dieses ursprüngliche Geschehen, erschrocken, dankbar, fasziniert oder fragend und zweifelnd. Sie müssen sich fragen, ob es für sie noch Sakrament ist, heute in ihrem Leben und der ganzen Welt bedeutsam ist und etwas bewirken kann. Vielleicht fragen sie sich, warum sie das, was da Vinci ins Bild gebracht hat, heute in der Zeit des Weltraums, der weit über die Erde hinausgeht, in Erinnerung an Jesus Christus und zu seinem Gedächtnis noch feiern sollen. Hier tut sich ein Bild von Gott auf, der anwe-

send und zugleich verborgen ist; wirksam, ohne aber sicher sein zu können, dass er wirkt. Dalí öffnet die Augen für eine Zukunft, die teilweise fremd zu sein scheint; in eine Weite, die sich auftut, aber sicher nicht für jeden Menschen anziehend ist.

»Kommst Du herein?«

Das dritte Bild, das hier gezeigt wird, verfremdet das Geschehen des letzten Abendmahls noch stärker und führt in einen leeren Raum. Der Künstler Ben Willikens gab ihm den Titel »Abendmahl«. Er erhebt auf den ersten Blick nicht den Anspruch, auf das »letzte« Abendmahl Jesu einzugehen. Gleichzeitig gestaltet er den Raum so, dass er an das Bild von da Vinci erinnert, wenn dieser Raum auch anders wirkt: keine bunten Farben, sondern nur Weiß- und Grautöne, keine Personen, statt warmem Holz kalter Edelstahl, aus dem die Füße des Tisches und die Rahmen der Türen gestaltet sind. Die grauen Töne erinnern auf den Gemälden von Willikens immer wieder daran, dass etwas ausgebrannt ist, erloschen. Zurück bleibt die Asche. Jesus Christus, Gott, Abendmahl und das ganze Drumherum waren einmal und sind Vergangenheit. Die Räume, in denen Gott einmal geglaubt und Jesus Christus als Sakrament gefeiert wurde, sind leer wie der Tempel in Jerusalem, als das Volk Israel ins Exil musste. Manchen Menschen mag dieser Saal an die leeren Kirchen erinnern. In diesem Kunstwerk stecken aber auch andere Botschaften: Am Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen stehen nicht die Gottesbilder, die aufgestellt oder aufgehängt werden, stehen nicht Riten

»Abendmahl VI« von Ben Willikens, 2009





»Abendmahl« von Emil Nolde, 1909

und Rituale. Am Anfang steht die Begegnung Gottes mit dem konkreten Menschen, mit dem er sich im »schmucklosen Raum« trifft, unter einem Baum, an einem Strauch, auf ganz normalem, ursprungsbelas- senem Boden, in einem Garten: Adam und Eva, Mose, Abraham, Jakob, Elija, Petrus, Maria Magdalena ... Der Raum ist leer. Keine Inszenierung, keine Ablenkung. Geschehen wird nur dann etwas, wenn ein Mensch hineingeht. Das ist die entscheidende Frage, die von solchen leeren Räumen an den Menschen ergeht: »Kommst DU herein, oder möchtest DU draußen bleiben?« Gott lässt sich finden, wenn der Mensch ihn sucht (Jeremia 29,13). Das »Abendmahl« von Ben Willikens erinnert daran, dass am Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen nicht die scheinbar fertige Geschichte, der gedeckte Tisch, die bekannten Traditionen oder die vermeintlich eindeutigen Worte stehen. Stattdessen die Leere, in die sich der Mensch ohne Begleitung und Begleitmusik begeben muss, damit Gott wirken wird.

»Ich musste künstlerisch frei sein«

Viele Künstlerinnen und Künstler haben sich mit dem Motiv des letzten Abendmahls auseinandergesetzt und es historisierend und/oder aktualisierend dargestellt. Menschen lassen sich davon immer wieder ansprechen und faszinieren. In Seehausen im Landkreis Stendal hat man vor einigen Monaten ein mittelalterliches Gemälde entdeckt, das 150 Jahre verschollen war. Es zeigt

die Jünger, die beim letzten Abendmahl nicht auf Stühlen sitzen, sondern auf Polstern um den Tisch liegen. Wie auch immer es war, gewesen sein könnte oder heute bedeutsam wird: Emil Nolde beschäftigte sich ebenfalls mit dem Motiv des Abendmahls und malte ein Bild, dem er den Titel »Abendmahl aus dem Jahr 1919« gab. Über dieses Gemälde und den Entstehungsprozess sagte er selbst: »Und nun sollte ich malen das geheimnisvollste, tiefinnerlichste Geschehen der christlichen Religion! – Ich malte und malte, kaum wissend, ob es Tag oder Nacht sei, ob ich Mensch oder nur Maler war. Falls ich am Bibelbuchstaben oder am Dogma gebunden gewesen wäre, ich habe den Glauben, dass ich dann dieses tief sinnige Bild »Abendmahl« nicht hätte so stark malen können. Ich musste künstlerisch frei sein, spürte Gott in mir, heiß und heilig wie die Liebe Christi.«

Bibelworte und Dogmen, große Inszenierungen, Rituale und bildliche Darstellungen sind wichtig, sie ersetzen aber nicht die persönliche Beziehung zu Gott, der sein Wesen Schritt für Schritt im eigenen Leben entfalten will. So kann sich ein Gottesbild entwickeln, dass erst mit dem Sterben vollendet wird. Dann werden Menschen Gott schauen, wie Er ist, und was Er wirkt – nicht nur im Zusammenhang mit dem Abendmahl. ■

☑ Manfred Kollig SSCC